

## Ein Vergessener Ehrenbürger der Stadt Uelzen

(von Fritz Röver aus dem Heidewanderer, April 1970)

Als im Jahr 1921 dem jungen Kunsterzieher am Realgymnasium in Uelzen Paul Schäffer des Gemälde Christus an der Martersäule in der St.-Marien-Kirche mit seinem eigenartigen Format aufgefallen war, versuchte er auch, dessen Herkunft festzustellen<sup>1</sup>. Auf eine Umfrage in der Allgemeinen Zeitung wusste nur noch der Lehrer Lanz, damals auch Museumsleiter, zu berichten: „Meines wissens stammt das Bild von einer adligen Familie aus Mecklenburg.“

Man hatte schon vergessen, dass auch schon zehn Jahre vorher ein junger Kunsthistoriker sich mit diesem Bilde beschäftigt hatte: Dr. Hans Jantzen, der spätere Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität München. Er hatte seine Braut in Uelzen besucht, die Lehrerin am Lyzeum war, und sich dabei in der Kirche umgesehen. Ihm ist es zu verdanken, dass das Gemälde als Goltzius erkannt wurde. Im Heidewanderer Nr. 20 des Jahres 1911<sup>2</sup> beschreibt er das Gemälde und weist auch auf die Signatur hin, die er entdeckt hatte. Er bezeichnete es als das reifste Christusbild, das die Kunst des Hendrick Goltzius am vorteilhaftesten präsentiert, deshalb deutet er die etwas undeutliche Jahreszahl auch auf 1616. Schon Jantzen wirft die Frage nach der Herkunft des Bildes auf.

1916 steht dann bei Hirschmann zu lesen: „Das Bild wurde (nach Mitteilung der Frau Künstlerin) von einem Uelzener Bürger, der in großherzoglich-mecklenburger Diensten stand, und dieses Bild vom Großherzog als Correggio bekommen hatte, bei seinem Tod (etwas 1820) seiner Vaterstadt zusammen mit einem kreuztragenden Christus, der sich heute beim Künstler befindet, ebenfalls ein niederländisches Bild, vermacht“<sup>3</sup>.

Über dieses zweite Bild hat Paul Schäffer erstmals in der Allgemeinen Zeitung am 1. Juli 1926 berichtet<sup>4</sup>. Wie der Goltzius nach einer gedruckten Notiz auf der Rückseite ein Correggio sein sollte, so wurde dieses Gemälde als Leonardo da Vinci bezeichnet. Die heute noch vorhandene Notiz druckte Schäffer ab: Dieser berühmte Künstler stellt im Vordergrund des Gemälde den verspotteten durch die Dornenkrone verwundeten, das Kreuz tragenden Heiland dar. Das auf Weise der Nazarener über der Stirn gescheitelte Haar fällt auf die Schultern in Locken herab; den Mund und das Kinn umgibt ein kleiner, leicht gekräuselter Bart. In den Zügen herrscht Milde, die das „Vater, vergib ihnen“ auszusprechen scheint. Stellung und Ausdruck dieser Figur sind einfach und edel. Die Zeichnung ist durchaus naturgetreu, die Behandlung sehr zart und fleißig, und die Farben sind trefflich ineinander verschmolzen. Das Gemälde ist gut erhalten und kam durch die Revolution nach Deutschland. (Holz, Goldrahm. 33“ hoch, 26“ breit.)

Was jedoch nicht beachtet wurde, ist, dass vor dem Text eine Nummer steht: Nr. 36. Damit erweisen sich die gedruckten Notizen hinter den Bildern als Katalogbeschreibungen. Öffentlichlich sind die Bilder auf einer Kunstauktion erworben. Sollten sie wirklich aus großherzoglichem Besitz sein, könnte es sich auch um ein gedrucktes Inventar handeln.

Die Qualität dieses zweiten Bildes ist eigenartigerweise niemals so recht gewürdigt. Lag es daran, dass man immer von der Vorstellung ausging, es sollte von Leonardo sein, oder war die Malweise des späten 16. Jahrhunderts, die der Katalogverfasser durchaus zu schätzen

<sup>1</sup> Paul Schäffer: Das Christusbild in der St.Marien-Kirche zu Uelzen, Heidewanderer 1949, s. 81 ff.

<sup>2</sup> Dr. Hans Jantzen: Ein Gemälde des Hendrick Goltzius in Uelzen, Heidewanderer 1911, s. 156 f.

<sup>3</sup> Zitiert bei Dr. Zelle: Aus dem Leben des Stechers und Malers Hendrick Goltzius (1558 bis 1617), Heimatkalender 1958, S. 24 ff.

<sup>4</sup> Paul Schäffer: Das Christusbild Im Bibliotheksraum der Uelzener St.-Marien-Kirche, AZ vom 1 Juli 1926.

wusste, den Zeitgenossen der Im- und Expressionisten zu fremd? Strasser hält es ohn Angabe von Gründen für eine Kopie <sup>5</sup>. Im letzten Heidewanderer hat E. Wagner die kunstgeschichtliche Stellung des Bildes als einen seltenen Typus der niederländischen Malerei des 16. Jahrhunderts dargelegt.

Die Frage nach der Herkunft der Bilder war jedoch noch immer offen. Unbeachtet waren die Angaben geblieben, die in den Jahren 1847 bis 1854 im Inventar der St.-Marien-Kirche stehen:

Zwei Oelgemälde neben dem Altare, ein Geschenk des  
Geheimen Medicinalraths Sachse an seine Vaterstadt Uelzen

Wer war nun dieser Geheimrat?

Johann David Wilhelm Sachse ist 1772 in Uelzen geboren. Sein Vater hatte am 12. April 1768 das Bürgerrecht erworben: August Wilhelm Sachse, ein Feldscher-Geselle vom Hartzte aus Hertzberg gebürtig. Am 2. Juni heiratete er in Uelzen als Chirurgus. Der Name seiner Frau ist nicht bekannt, sie starb 1783 und wurde am 10. Dezember begraben. Am 20. Februar 1784 heiratete der Witwer dann Sophia Magdalena Wischmeyer. Er ist gestorben im Jahre 1800 im Alter von 59 Jahren.

Vom dem Sohn ist bekannt <sup>6</sup>, dass er als Arzt in Lüneburg, Parchim, Ludwigslust und Doberan gewirkt hat und großherzoglich Mecklenburg-Schweriner Leibarzt war. Er ist offenbar auch wissenschaftlich tätig gewesen und hatte künstlerische Interessen, so sammelte er Ärzte-Porträts. Wahrscheinlich hat er aber auch Gemälde gesammelt, von denen er dann zwei der Kirche seiner Vaterstadt schenkte. Er lebte bis 1860. Von ihm gibt es mehrere PorträtDarstellungen, die abgebildete aus dem Jahre 1820 von Linsen, konnte für das Heimatmuseum erworben werden. Anlässlich seines 50jährigen Berufsjubiläums verleiht ihm die Stadt Uelzen die Ehrenbürgerrechte. Der Entwurf des Schreibens und die Antwort Sachses liegen im Stadtarchiv vor, sie lauten <sup>7</sup>:

Sr. Hochwohlgeboren  
dem Großherzoglich Mecklenburg- Schwerinschen Leibarzte  
Geheimen Medicinal-Rath Sachse  
des rothen Adler Ordens Ritter etc.  
in Schwerin.  
Hochwohlgeborener Herr!  
Insbesonders Hochgeehrtester  
Herr Geheime-Medicinal-Rath!

Euer Hochwohlgeboren sind, wenn Sie auch schon lange fern von uns gelebt und gewirkt haben, uns´rer Stadt drum doch kein Fremder geworden. Sie haben durch Wort und That ausgesprochen, wie sehr Sie immer unverändert Ihrer Vaterstadt angehangen. Ebenso dürfen aber auch wir von uns und den übrigen Bewohnern uns´rer Stadt versichern, dass wir alle an Ihrem Ergehen stets aufrichtigen und innigen Anteil genommen.

---

<sup>5</sup> E. Strasser: Die St.-Marien-Kirche zu Uelzen, 1958, s. 175.

<sup>6</sup> Hans-Dietrich von Diepenbroich-Grüter: Allgemeiner Porträt-Katalog (um 1936).

<sup>7</sup> Stadtarchiv Uelzen, Maglstratsakten, Sect. I/VI, Vol. 20.

Mit besonderer Freude sehen wir daher den Tag nahen, an welchem Sie vor 50 Jahren eine Laufbahn begannen auf welcher Sie für die Wissenschaften und in dem so schwierigen und hochgeachteten Berufe eines praktischen Arztes soviel Rühnliches und Ausgezeichnetes geleistet haben.

Erlauben Sie, dass an diesem feierlichen Tage auch wir, als Vorsteher Ihrer Vaterstadt den reihen der Glückwünschenden uns anschließen, und die grohe Hoffnung aussprechen, dass der hochgeehrte Jubilar noch recht lange den Seinen, sowie den Wissenschaften und der leidenden Menschheit erhalten werden möge.

Zugleich beehren wir uns, in Gemeinheit eines übereinstimmenden Beschlusses des Magistrats und der Bürger-Repräsentanten, nach welchem Euer Hochwohlgeboren zum Beweise uns´rer besonderen Hochachtung und in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste eines Sohnes der Stadt, das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen ist, das behufige Bürger-Diplom angehorsamst zu überreichen.

Magistrat und Achtmänner der Stadt.  
Uelzen, den 30. September 1843

Demnach mittels übereinstimmenden gemeinschaftlichen Beschlusses des Magistrats und der Achtmänner, als Vertreter der Bürgerschaft in Uelzen dem Herrn Geheimen Medicinal-Rath, Ritter Sachs in Schwerin das Ehren-Bürgerrecht dieser Stadt verliehen worden, als ist darüber vorstehende Urkunde angefertigt.

Gegeben Uelzen unter dem Stadt-Siegel und des dirigierenden Bürgermeisters eigenhändiger Namens-Unterschrift, am 30. September 1843.

Antwortschreiben:

Welche Freude der hochpreisliche Magistrat in Uelzen durch Übersendung eines Bürger-Diploms bereitet, möge mein sofortiger herzlicher Dank beweisen!

Es liegt bei einer Masse von Gaben, womit der König von Preußen, unser Fürstenhaus; die Academien von Göttingen und Rostock und so viele Freunde aus der Nähe und Ferne mein Jubelfest verherrlichten, mit oben an, und wird so lange ich lebe eine sehr ehrenvolle Gabe für mich sein!

Fühle ich auch, dass meine Verdienste um Wissenschaft und Kunst weit überschätzt wurden, so darf ich doch meinen regen Eifer für dieselben nicht ganz verkennen! und dass der Gedanke und Ausspruch des Hippocrates: „dass das Leben kurz und die Kunst lang sey“ mich keinen Tag in den 50 Jahren meines medicinischen praktischen Lebens ohne das Bewußtsein ließ, dass die Unvollkommenheit meines Wissens eines täglichen Studiums eines täglichen Zuwachses zum Heil meiner Kranken bedurfft und dass es mir hierdurch möglich wurde Segen um mich zu verbreiten, und jetzt auf die bald vollendete Laufbahn mit Freudigkeit zurück blicken zu können.

Noch einmal bitte ich daher den Magistrat und die Herren Bürger-Repräsentanten meiner geliebten Vaterstadt! Meinen wärmsten Dank anzunehmen, womit ich es so lange ich lebe erkennen werde, dass Sie mir die Ehre erwiesen, zu Ihrem Ehrenbürger zu ernennen.

Ihren ganz gehorsamsten W. Sachse Dr., Leibarzt, geheimer Medicinalrath und Ritter,  
Schwerin, den 5ten Fbr. 1843.

(von Fritz Röver)